

LOKI SCHMIDT STIFTUNG

Naturschutz mit Hand und Herz.

BLUME DES JAHRES 2027

GELBE WIESENRAUTE









Inhalt:

Porträt ..... Seite 3

Merkmale ..... Seite 4

Abgrenzung ..... Seite 5

Verwechslungsmöglichkeiten ..... Seite 6

Standort und Verbreitung ..... Seite 7

Bedeutung für Mensch und Tier ..... Seite 8 - 9

Gefährdungsursachen ..... Seite 10

Artenvielfalt durch Dynamik ..... Seite 11

Was Auen leisten ..... Seite 12

Auen im Ausnahmezustand ..... Seite 13

Was wir zum Schutz tun können ..... Seite 14

Auen als Lebensraum ..... Seite 15 - 17

Wogen aus Gold an wilden Ufern



Elegant reckt eine grazil gefiederte Schönheit ihr goldenes Haupt in den Wind. Ihr Zuhause ist dort, wo Flüsse über die Ufer treten, Landschaften formen und den Rhythmus der Natur diktieren. Die Gelbe Wiesenraute *(Thalictrum flavum)* wächst an Ufern, in feuchten Wiesen und in Brachen im Überschwemmungsbereich der Flüsse, den man auch Aue nennt. Auch in Niedermooren fühlt sie sich wohl. Ihr Vorkommen in einem Ökosystem zeigt uns, dass dieses noch gesund und naturnah ist. Einst säumte sie die unberührten Ufer der großen mitteleuropäischen Ströme wie Elbe, Oder und Rhein.

Doch diese Wildheit wurde im großen Stil gezähmt: Deiche wurden gebaut, sodass die Auen nicht mehr überflutet werden. Drainagen, Gräben und Pumpwerke entwässern vielerorts noch zusätzlich die eingedeichten Flussauen. Altarme, Auenwälder und Wiesen werden immer trockener. Die Gelbe Wiesenraute verdurstet zwar nicht sofort, aber sie verliert im Konkurrenzkampf und wird von dominanten Gräsern und Stauden schlicht erstickt. Mit ihr schwindet eine wertvolle Pollenoase für Wildbienen und Schwebfliegen, und eine wertvolle Charakterart unserer Flusslandschaften.

Mit der Ernennung zur Blume des Jahres 2027 richtet die Loki Schmidt Stiftung einen dringenden Appell an uns alle: Wir müssen den Flüssen ihren Raum zurückgeben. Damit in der Aue Biber emsig Dämme bauen können, Königslibellen schillernd die Luft erfüllen, Schilfrohrsänger ihren schmetternden Gesang anstimmen - und seltene Pflanzenarten überleben können.

Merkmale

Getragen von Wind und Wasser



Die Gelbe Wiesenraute ist eine ausdauernde Wildpflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse. Sie erreicht für gewöhnlich eine Höhe von 50 bis 110 cm, kann bei äußerst guten Bedingungen jedoch Höhen von 1,5 m überschreiten. Sie wächst straff aufrecht mit einem kräftigen, deutlich gefurchten und kahlen Stängel. Unter der Erde befindet sich ein leuchtend gelbes, kriechendes Wurzelgeflecht, das Ausläufer bilden kann. Die Blätter sitzen abwechselnd am Spross, sie sind zwei- bis dreifach gefiedert und fein gelappt. Diese Struktur gibt der Pflanze trotz ihrer Größe ein sehr filigranes und lockeres Aussehen.

Die Blütezeit erstreckt sich von Juni bis August. An den Spitzen der Stängel bildet die Pflanze eine aufrechte, sehr dichte Rispe aus hunderten Einzelblüten. Wer genau hinsieht, erlebt eine botanische Besonderheit: Die Blüten besitzen keine Blütenblätter, da diese kurz nach dem Aufblühen abfallen. Das charakteristische, schwefelgelbe Leuchten dieser Blütenwolken wird ausschließlich von den zahlreichen aufrechten Staubfäden und deren gelben Pollenbeuteln erzeugt. Die Bestäubung erfolgt zum großen Teil durch den Wind, der den Pollen aus den offenen Blütenpinseln davonträgt. Trotzdem bedienen sich auch Schwebfliegen, Käfer und Wildbienen sehr gerne an dem reichhaltigen Pollenangebot.

Nach der Blüte entstehen kleine, gerippte Nüsschen, sogenannte Achänen. Diese Früchte sind extrem leicht und schwimmfähig, wodurch sie hervorragend an das Leben in Überschwemmungsgebieten angepasst sind. Die Samen überdauern die kalte Jahreszeit und werden im Winter vom Hochwasser der Flüsse an neue Ufer getragen, wo sie im nächsten Frühjahr als neue Generation auskeimen.

Abgrenzung

Namensherkunft und Schwesterart

Der botanische Name der Gelben Wiesenraute *(Thalictrum flavum)* verrät viel über ihr Wesen. Das Wort *Thalictrum* wurzelt im griechischen Verb *thállo*, was übersetzt „frisch sprießen“ oder „reichlich blühen“ bedeutet. Es ist eine Anspielung auf die buschigen Staubblattpinsel, die im Sommer zahlreich hervortreten. Den Artnamen *flavum* (lateinisch für „gelb“ oder „blond“) verdankt sie Carl von Linné, der damit 1753 ihre auch aus der Ferne erkennbare, leuchtende Farbe beschrieb. Ihr deutscher Name „Wiesenraute“ beruht auf der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen der Wein-Raute *(Ruta graveolens)*, einer uralten Arzneipflanze.



WEIN-RAUTE

Die südeuropäische Pracht-Wiesenraute mit ihren markanten, blau-grauen Blättern galt im 20. Jahrhundert lange Zeit nur als Unterart unserer heimischen Gelben Wiesenraute *(Thalictrum flavum subsp. glaucum)*. Moderne DNA-Untersuchungen zeigten jedoch, dass die genetischen Unterschiede zu groß sind. Heute wird sie deshalb als eigenständige Art *(Thalictrum speciosissimum)* klassifiziert. Da der kommerzielle Pflanzenhandel botanische Namensänderungen oft nur langsam oder gar nicht übernimmt, sollten Sie beim Kauf der „Blume des Jahres“ also ganz genau auf die wissenschaftliche Bezeichnung *Thalictrum flavum* achten.

Sie können die beiden Arten am sichersten an den Blättern und am Wuchs unterscheiden: Während die heimische Gelbe Wiesenraute *(Thalictrum flavum)* eher matte, rein grüne Blätter besitzt und durch unterirdische Ausläufer lockere Kolonien bildet, kennzeichnet die Pracht-Wiesenraute *(Thalictrum speciosissimum)* eine auffallend blau-graue Bereifung auf Blättern sowie Stängeln und wächst im streng kompakten Horst.



PRACHT-WIESENRAUTE

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN

Blütenschleier und Blattrosetten

Nicht nur mit der Pracht-Wiesenraute kann eine Verwechslung erfolgen. Im Hochsommer teilen sich das Echte Mädesüß *(Filipendula ulmaria)* und die Gelbe Wiesenraute *(Thalictrum flavum)* feuchte Standorte wie Bachränder und Feuchtwiesen. Da beide Arten zur gleichen Zeit blühen und dichte, schleierartige Blütenstände mit weit herausragenden Staubblättern ausbilden, wirken sie aus der Ferne oft täuschend ähnlich.



ECHTES MÄDESÜß

Eine Verwechslung lässt sich vor Ort jedoch anhand klarer Merkmale ausschließen: Beim Zerreiben von Blüten oder Blättern verströmt das Mädesüß durch die Freisetzung von Salicylaldehyd einen namensgebenden intensiv süßen, Marzipan-Duft, der der Wiesenraute völlig fehlt. Zudem besitzt das Mädesüß als Rosengewächs deutlich sichtbare, weiße Blütenblätter, während der Blütenstand der Wiesenraute optisch fast ausschließlich von den gelblichen Staubblättern dominiert wird, da ihre Blütenblätter früh abfallen. Auch das Laubblattwerk unterscheidet sich grundlegend: Mädesüß zeigt scharf gezähnte, unterseits oft weißfilzige Blätter, wohingegen die kahlen, mehrfach geteilten Blätter der Wiesenraute stark an Akeleien erinnern. Gerade im Frühjahr, wenn die Pflanzen noch keine Blüten tragen, besteht daher eine Verwechslungsgefahr mit der Gemeinen Akelei *(Aquilegia vulgaris)*. Als nahe Verwandte in der Familie der Hahnenfußgewächse teilen sie fast dieselbe fein geschnittene Blattform. Ein genauer Blick auf die Spitzen hilft jedoch bei der Trennung im Feld: Die Fiederblättchen der Akelei sind deutlich rundlicher geformt und wirken wie kleine, sanft geschwungene, wellige Fächer. Die Blättchen der Gelben Wiesenraute sind hingegen straffer und enden meist in drei klar abgegrenzten, spitzeren Abschnitten.

Verlässt man die Familie der Hahnenfußgewächse, stellt der Liebstöckel *(Levisticum officinale)* eine weitere vegetative Verwechslungsgefahr dar. Seine jungen Blattrosetten ähneln dem Wiesenrauten-Laub auf den ersten Blick verblüffend stark. Auch hier hilft der Geruchssinn. Während das Laub der Gelben Wiesenraute in jeder Lebensphase vollkommen geruchlos bleibt, verrät sich der Liebstöckel beim Zerreiben der Blätter sofort durch seinen unverkennbaren, intensiv würzigen Maggi-Duft.



LIEBSTÖCKEL

Mit dem Strom geschwommen



Die Gelbe Wiesenraute besiedelt nasse bis wechselfeuchte, basen- bis kalkreiche Böden mit mäßigem Stickstoffgehalt. Als typische Halblichtpflanze gedeiht sie an sonnigen bis halbschattigen Standorten. Zu finden ist sie vorwiegend in Hochstaudenfluren entlang von Fließgewässern, an Grabenrändern, in Auengebieten sowie in lichten Schilf-Röhrichten und Seggenrieden. Auch in den Weiten der Auenwiesen, in lichten Auenwäldern und an Auengebüsch-Säumen fühlt sie sich wohl und als salztolerante Art kommt sie sogar in Küsten-Röhrichten vor. Die periodischen Wasserstandsschwankungen und kurzzeitigen Überschwemmungen dieser Lebensräume sind von großem Vorteil für die Gelbe Wiesenraute, denn ihre Nüsschenfrüchte sind schwimmfähig und werden hauptsächlich über das Wasser verbreitet. Trotzdem kommt die Art in Norddeutschland auch außerhalb von Auen vor. Dann steht sie bevorzugt in feuchten bis wechselfeuchten Wiesen der Niedermoore, am liebsten auf Kalk.

Innerhalb Deutschlands gilt die Gelbe Wiesenraute dennoch als klassische Stromtalpflanze. Ihr eindeutiger Verbreitungsschwerpunkt liegt im norddeutschen Tiefland sowie in den großen Altwassergebieten und Niederungen von Strömen wie Elbe, Oder und Rhein. In den deutschen Mittelgebirgen und im gesamten süddeutschen Raum kommt die Art deutlich seltener vor und ist dort streng an feuchte Täler gebunden.

Weltweit betrachtet weist die Pflanze ein eurosibirisches Verbreitungsareal auf. In Europa erstreckt sich ihr Vorkommen vom Nordwesten Spaniens über Mitteleuropa bis nach Skandinavien, während sie im Balkanraum fehlt. Nach Osten hin dehnt sich das kontinuierliche Areal durch Westsibirien und Zentralasien bis zum Baikalsee aus. Auch in Teilen Nordafrikas tritt sie auf.

BEDEUTUNG FÜR MENSCH UND TIER

Heilmittel, Färberkunst und Leckerbissen

Die Gelbe Wiesenraute verknüpft historische Handwerkskunst mit traditioneller Volksmedizin. Früher wurde die Pflanze aufgrund ihrer Bitterstoffe und Alkaloide innerlich bei Gallenleiden und Gelbsucht gereicht, während Zubereitungen aus der bitteren Wurzel im 19. Jahrhundert auch als Mittel zur Senkung von Wechselfieber (Intermittens) dienten. In der heutigen Medizin werden ihre Wurzel-Inhaltsstoffe gegen den Einsatz von Parasiten erforscht. Ein bedeutender Nutzen lag zudem in der Färberkunst, da die kriechenden Wurzelstöcke das gelbe Alkaloid Berberin enthalten, mit dem Wolle und Leinen in der traditionellen Textilverarbeitung dauerhaft intensiv gelb gefärbt wurden. Heute wird sie wegen ihrer filigranen Blütenwolken und des stattlichen Wuchses auch als dekorative Zierpflanze geschätzt, die sich für die Gestaltung von feuchten Staudenbeeten und naturnahen Teichrändern eignet. In wasserdichten Kübeln wächst sie sogar auf dem Balkon oder der Terrasse und verträgt problemlos Temperaturen bis -23°C.





Als spezialisierte Pollenblume verzichtet die Gelbe Wiesenraute völlig auf die Produktion von Nektar. Stattdessen stellt sie ein üppiges Eiweißangebot bereit. Ihr schleierartiger, exponierter Blütenstand zieht nachweislich 18 Wildbienenarten, sechs Schwebfliegenarten sowie zahlreiche pollenfressende Käfer an. Die ökologische Schlüsselrolle des Gewächses zeigt sich jedoch vor allem in seiner Funktion als exklusive Kinderstube. Insgesamt sieben Schmetterlingsarten sind auf die Pflanze angewiesen. Für fünf von ihnen ist das Laub als Raupenfutter absolut unersetzlich. Hierzu gehören die stark gefährdete Wiesenrauten-Goldeule *(Lamprotes c-aureum)* und der seltene Gebüschsaum-Wiesenrautenspanner *(Horisme calligraphata)*. Diese Falterlarven leben oligophag – das bedeutet, sie sind so stark spezialisiert, dass sie ausschließlich Pflanzen aus dieser engen Verwandtschaftsgruppe verdauen können. Fehlt die Wiesenraute im Biotop, bricht die Population dieser spezialisierten Insekten zusammen. Auch die Raupen der regional gefährdeten Karden-Sonneneule leben an der Wiesenraute. Sie gilt als Indikator für artenreiche, intakte Offenlandbiotope.



KARDEN-SONNENEULE *(HELIOTHIS VIRIPLACA)*

FRÜHE GROßSTIRNSCHWEBFLIEGE *(SCAEVA SELENITICA)*

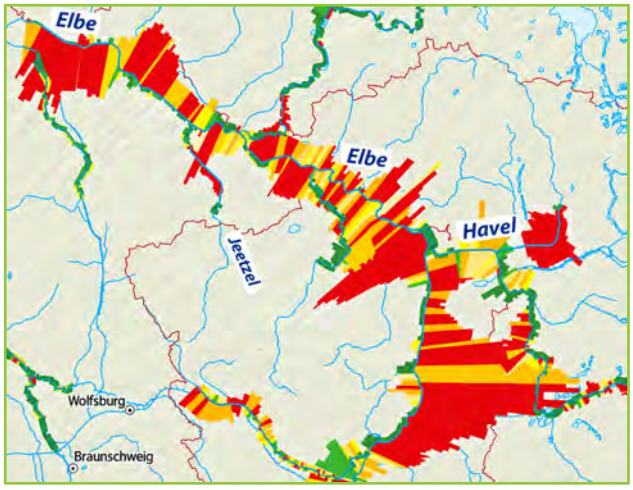
GEFÄHRDUNGSURSACHEN

Verbaute Ufer und Auen

Wie so viele Arten der Flussauen, ist auch die Gelbe Wiesenraute in Deutschland nur noch selten zu finden. So selten, dass sie auf der bundesweiten Vorwarnliste steht. Regional ist es häufig noch schlechter um sie bestellt. In zahlreichen Bundesländern ist sie gefährdet (RL 3), in Sachsen sogar vom Aussterben bedroht (RL 1).

Ein zentraler Grund dafür ist die Verbauung der Fließgewässer in Deutschland, eindrucksvoll sichtbar im Auenzustandsbericht des Bundesamts für Naturschutz von 2021. Nur etwa ein Drittel der natürlichen Überschwemmungsflächen deutscher Flüsse können bei großen Hochwassern tatsächlich noch überschwemmt werden. Die übrigen zwei Drittel sind durch Deiche komplett von der Hochwasserdynamik der Flüsse abgetrennt.

Verlust von Überschwemmungsflächen an der unteren Mittelelbe



Dass die noch überflutbaren Auen ebenfalls in weiten Teilen vom Menschen überprägt sind, kommt erschwerend hinzu. Selbst hier entfällt etwa ein Drittel der Fläche auf Äcker und Siedlungen. Das ist nicht nur schade um den Lebensraum der Wiesenraute und vieler weiterer seltener Arten der Flussauen, sondern auch gefährlich für die ansässigen Menschen!

Bis ins 20. Jahrhundert war die Landwirtschaft in den Auenwiesen vielerorts noch gut vereinbar mit den wertvollen Arten dieses Lebensraumes. Es wurde nur moderat mit organischem Dünger gedüngt und nur ein bis zweimal im Jahr gemäht oder schonend beweidet. Dies änderte sich mit der Einführung synthetischer Düngemittel. Sie brachten sehr hohe Nährstoffgehalte in die Flächen, was den Ertrag und die Schnitthäufigkeit in die Höhe trieb, die natürliche Vegetation jedoch verdrängte. Um auch mit den großen modernen landwirtschaftlichen Maschinen auf die Flächen fahren zu können, wurde zudem entwässert oder im extremen Fall Grünland zu Acker umgebrochen, was den Charakter der Flächen endgültig veränderte.

Doch es gibt auch Hoffnung: Projekte zur Renaturierung, bei denen Deiche zurückverlegt und die Auen wieder an den Fluss angeschlossen werden.

ARTENVIELFALT DURCH DYNAMIK

Biodiversitäts-Hotspot Flussaue

Die Lebensbedingungen in intakten Flussauen sind durch die Dynamik der Wasserbewegungen und der Sedimenttransporte außerordentlich vielfältig. An einer Stelle hat das Gewässer eine Sandbank aufgespült, auf der das seltene Ufer-Schlammkraut keimt, an anderer liegt eine moorige Senke, aus der Sumpf-Dotterblumen leuchten und Libellen aufsteigen. Lange Trockenperioden im Sommer können binnen Stunden durch ein Hochwasser abgelöst werden, welches die Aue wieder tagelang unter Wasser stehen lässt. Hatte eben noch die eine Art einen Vorteil, so muss sie kurz darauf wieder ums Überleben kämpfen und eine Art mit ganz anderen Standortansprüchen hat ihre Blütezeit. So kommt es, dass eine außergewöhnliche Vielfalt ganz unterschiedlicher Arten in diesem dynamischen Lebensraum zuhause ist. Ein Hotspot der Artenvielfalt!

Diese Vielfalt profitiert auch von der Zonierung der Auen-Landschaft, die durch die unterschiedliche Entfernung vom Fluss entsteht. Direkt am Gewässer, wo das Wasser besonders häufig und mit viel Wucht in die Aue strömt, breitet sich die Weichholzaue aus. Hier leben Weiden, die so biegsam sind, dass sie viele Hochwasser überstehen. Und werden sie doch einmal von der Flut verdriftet, schlagen sie an anderer Stelle direkt neue Wurzeln. Auch der Biber und die Beutelmeise sind hier zuhause. Weiter entfernt vom Fluss nehmen die Kraft und Häufigkeit der Hochwasser ab. Hier erstreckt sich die Hartholzaue, in der langlebige Stieleichen und Eschen so tief und fest im Boden wurzeln, dass sie Überflutungen trotzen und Vogelarten wie dem Mittelspecht und dem Pirol ein Zuhause bieten. Dazwischen eingebettet liegen von Menschen schonend bewirtschaftete artenreiche Auenwiesen, wo zusammen mit der Gelben Wiesenraute auch die seltene Brenndolde wächst und der Wachtelkönig brütet. Sie wechseln sich ab mit stillen Altgewässern, einstigen Flussschlingen, die nun unter Seerosen Fischen wie dem seltenen Schlammpeitzger eine Kinderstube bieten.



WAS AUEN LEISTEN

Unersetzlich für Natur, Klima und den Menschen

Naturnahe Flussauen sind nicht nur ein Juwel der Artenvielfalt. Wir Menschen profitieren von einer Reihe ihrer Funktionen. An erster Stelle steht hier ihre Pufferfunktion. Bei Hochwasser kann sich das Wasser in den weiten Flächen der Aue ausbreiten, wodurch gefährliche Hochwasserspitzen vermieden werden. Ein Teil des Wassers wird hier wie von einem Schwamm vom Boden aufgenommen und trägt zur Grundwasserneubildung bei, die mit steigenden Temperaturen und der Zunahme von Dürren immer wichtiger wird. Für viele Fische und andere Tierarten der Flüsse sind die Grabensysteme und Überflutungsphasen in der Aue wichtig als Nahrungsquelle und Kinderstube. Für die Landwirtschaft und Ernährungssicherheit der Menschen waren die Auen mit ihrer hohen Feuchtigkeit schon in historischer Zeit in Trockenperioden von so hoher Bedeutung, dass sogar Stauwerke gebaut wurden, die das Wasser im Sommer über die Flächen leiteten. Durch das viele Wasser im Boden wird auch die Zersetzung von organischen Substanzen, wie abgestorbenen Pflanzenteilen, gehemmt, sodass große Auenbereiche als Niedermoore ausgeprägt sind. Ihr Torf speichert besonders viel Kohlenstoff, welcher sonst als Kohlenstoffdioxid wieder in die Luft gelangen und das Klima belasten würde. Nicht zuletzt sind die Auenlandschaften in ihrer natürlichen Dynamik auch wunderschön und wir genießen sie zu unserer Erholung und für nachhaltigen Tourismus.



AUEN IM AUSNAHMEZUSTAND

Zwischen Dürre und Hochwasser



Seit mindestens 2011 führen die Flüsse immer weniger Wasser und in der Folge geht die Wasserverfügbarkeit in den Auenlebensräumen zurück. Im Sommer 2026 war die Situation so dramatisch, dass der Güterverkehr auf vielen Flüssen erheblich eingeschränkt war oder zum Erliegen kam. Obwohl die Arten der Flussauen auf kurze Trockenperioden spezialisiert sind, macht auch ihnen der Trockenstress in extremeren Dürrephasen zu schaffen. Auengewässer, die von Amphibien zur Laichablage genutzt werden, trocknen oft aus, bevor die Quappen mobil geworden sind. Und selbst in den Altwasserarmen, die nicht komplett austrocknen, erhitzt sich das wenige verbliebene Wasser ungewohnt stark und enthält daher kaum noch Sauerstoff. Ein Todesurteil für zahlreiche Tierarten wie Muscheln, Insektenlarven und Fische. Je tiefer der Auenboden austrocknet, desto mehr eingelagerter Kohlenstoff entweicht zudem in die Atmosphäre und belastet unser Klima.

Gleichzeitig zeigen Berechnungen, dass wir durch den Klimawandel in Zukunft häufigere und stärkere Hochwasser erwarten müssen. Paradoxerweise lässt sich aktuell an verschiedenen Gewässern wie z.B. der Elbe ein Ausfall der typischen Frühlingshochwasser beobachten. Das liegt an milderen Wintern mit weniger Schnee, was die Schneeschmelze im Frühling vermindert, die Gesamtwassermenge im Winter jedoch erhöht. Regional kann dies winterliche Überflutungsereignisse noch verstärken. Für die Zukunft sind insbesondere erhöhte Gesamtniederschläge im Winter sowie zunehmende kurze, aber sehr starke, lokale Niederschläge im Sommer Risikofaktoren für Hochwasser. Spitzenhochwasser sind auch für uns Menschen bedrohlich. Viel zu oft mussten wir ihre zerstörerische Kraft in der Vergangenheit und auch in jüngerer Zeit spüren. Umso wichtiger ist daher ein funktionierender Hochwasserschutz. Ein ganz entscheidender Faktor hierfür ist es, den Flüssen ausreichend Überflutungsflächen zurückzugeben.



WAS WIR ZUM SCHUTZ TUN KÖNNEN

Renaturierung als Lösungsansatz

Indem wir Auen renaturieren, können wir einen wichtigen Beitrag zum Natur- und Hochwasserschutz leisten. So konnten beispielsweise mit einer 2011 abgeschlossenen Deichrückverlegung an der Elbe bei Lenzen beeindruckende 420 Hektar Aue wieder an den Fluss angeschlossen werden. Bei späteren Hochwasserereignissen lag der Hochwasserscheitel dadurch vor Ort 45 cm niedriger als zuvor. Da die Baumaßnahme naturnah umgesetzt wurden, bietet die zurückeroberte Aue zudem wieder Lebensraum für gefährdete Arten und erfüllt verschiedene ökologischen Funktionen - zum Beispiel für den Klimaschutz.

Die Loki Schmidt Stiftung besitzt und entwickelt zahlreiche Auengebiete. In den letzten Jahren haben wir z. B. an der Elbe, der Este, der Glinder Au und der Alster Auenwald gepflanzt, Auentümpel angelegt, Entwässerungsgräben verschlossen und eine schonende Bewirtschaftung auf Auenwiesen etabliert.

Helfen Sie mit

Durch Ihre Spende ermöglichen Sie uns, weitere Auen zu renaturieren und Überflutungsspezialisten aus dem Tier- und Pflanzenreich Lebensraum zurückzugeben. Damit Gelbe Wiesenraute, Langblättrige Ehrenpreis, Moorfrosch, Biber und viele weitere wertgebende Arten eine Zukunft haben. Auch dem Hochwasserschutz sowie dem Klimaschutz kommen weitläufige Überflutungsbereiche zugute. Denn Naturschutz gerade in der Aue schützt am Ende auch uns Menschen.

Spendenkonto:
Loki Schmidt Stiftung
IBAN DE37 2005 0550 1280 2292 28



Anpassungsfähige Überlebenskünstler


GEWÖHNLICHER GILBWEIDERICH


TEICHMOLCH


WEICHKÄFER UND ACKERMINZE


FEDERLIBELLE


LANGBLÄTTRIGER EHRENPREIS

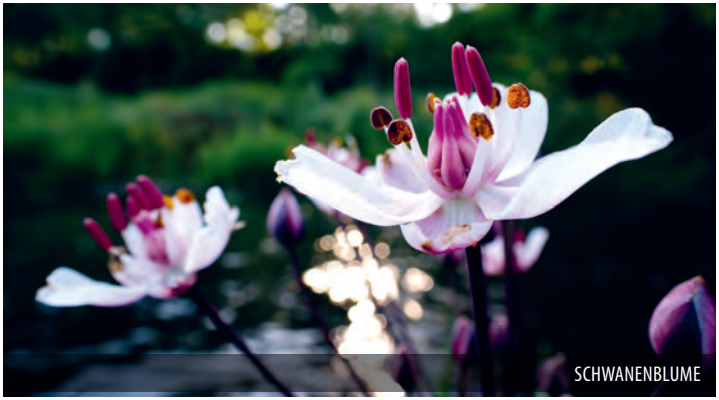

WEIßSTORCH

AUEN ALS LEBENSRAUM

Anpassungsfähige Überlebenskünstler


WEIDENBLÄTTRIGER ALANT


GRAUREIHER


SCHWANENBLUME


BIBER


NICKENDE DISTEL UND ACKERHUMMEL


UFERSCHNEPFE



SIBIRISCHE SCHWERTLILIE



HAUSSCHAF



WEIßE SEEROSE



SUMPFSCHRECKE



SUMPF-ZIEST



ROTBAUCHUNKE

LOKI SCHMIDT STIFTUNG

Naturschutz mit Hand und Herz.

Natur kennenlernen mit der Loki Schmidt Stiftung: Besuchen Sie uns gern!

Mehr als 1.500 Veranstaltungen finden jedes Jahr in unseren drei Infozentren statt.
Mit dieser Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche, Familien und Erwachsene begeistern wir für die Schönheit und Vielfalt der Natur und regen dazu an, Verantwortung zu übernehmen.

Machen Sie mit!
Wir freuen uns auf Sie.

Fischbeker Heidehaus



Fischbeker Heideweg 43 a
21149 Hamburg
040 - 736 77 230
fischbek@loki-schmidt-stiftung.de

Öffnungszeiten:
Di. bis Fr. 9:00 bis 13:00 Uhr
So. und Feiertage 11:00 bis 17:00 Uhr

Boberger Dünenhaus



Boberger Furt 50
21033 Hamburg
040 - 739 312 66
boberg@loki-schmidt-stiftung.de

Öffnungszeiten:
Di. bis Fr. 9:00 bis 13:00 Uhr
So. und Feiertage 11:00 bis 17:00 Uhr

NaturRaum HafenCity



Versmannstraße 60
20457 Hamburg
040 - 284 09 98 11
hafencity@loki-schmidt-stiftung.de

Öffnungszeiten:
Mi. bis Fr. 11:00 bis 17:00 Uhr
So. und Feiertage 11:00 bis 17:00 Uhr

Bildnachweise

Titelseite:
oben Julian Denstorf
li. Annabell Hormann
re. Cyrille Claudel

S. 2 v.li.n.re. Annabell Hormann, Blütenmeer GmbH, André Palm

S. 3 kl. Annabell Hormann, gr. Jürgen Borris

S. 4 gr. Julian Dehntorf, kl. li. Cyrille Claudel, kl. re. Blütenmeer GmbH

S. 5 li. Pixabay, re. K. H. Niehus

S. 6 li. André Palm, re. Pixabay

S. 7 Axel Jahn

S. 8 kl. Pixabay, gr. André Palm

S. 9 gr. Cyrille Claudel, kl. Louis Puille

S. 10 Bundesamt für Naturschutz (verändert nach Auenzustandsbericht 2021)

S. 11 gr. Udo Steinhäuser, kl. li. Axel Jahn, kl. re. Laura Jürgens

S. 12 Axel Jahn

S. 13 li. Jürgen Borris, re. Pixabay

S. 14 Jürgen Borris

S. 15
o.li. Jürgen Borris, o.re. Marko König,
mi.li. Cyrille Claudel, mi.re. Marko König
u.li. Hermann Timmann, u.re. Thomas Möller

S. 16
o.li. Hermann Timmann, o.re. Axel Jahn
mi.li. Marko König, mi.re. Marko König
u.li. André Palm, u.re. Marko König

S. 17
o.li. Axel Jahn, o.re. Jürgen Borris
mi.li. Axel Jahn, mi.re. Axel Jahn
u.li. Jürgen Borris, u.re. Jürgen Borris

Rückseite oben Julian Denstorf, unten beide Cyrille Claudel

Verwendete Literatur

Bender, S., Butts, M., Hagemann, S., Smith, M., Vereecken, H. & Wendland, F. (2017): Der Einfluss des Klimawandels auf die terrestrischen Wassersysteme in Deutschland. Eine Analyse ausgesuchter Studien der Jahre 2009 bis 2013. Report 29. Climate Service Center Germany, Hamburg

Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Wasser (2020): Auswirkungen des Klimawandels auf die Wasserwirtschaft – Bestandsaufnahme, Handlungsoptionen und strategische Handlungsfelder (LAWA-Klimawandel-Bericht 2020), www.lawa.de/media/lawa-klimawandel-bericht-2020-barrierefrei_1689844741.pdf

Bundesamt für Naturschutz (BfN) (2018): Pressehintergrund Rote Liste Pflanzen, www.bfn.de/rote-listen-tiere-pflanzen-und-pilze#anchor-8918

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) / Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hrsg.) (2021): Auenzustandsbericht 2021, Bonn.

Gelbe Wiesenraute (Thalictrum flavum) auf NaturaDB, www.naturadb.de/pflanzen/thalictrum-flavum

Gelbe Wiesenraute (Thalictrum flavum) auf FloraWeb, www.floraweb.de/php/artenhome.php?name-use-id=5894

Hegi (1935): Illustrierte Flora von Mittel-Europa, Lehmanns Verlag, München.

Rothmaler, Werner (Begr.), Jäger, Eckehart J. et al. (Hrsg.) (2017): Exkursionsflora von Deutschland. Band 3: Gefäßpflanzen: Atlasband, 13. Auflage, Springer Spektrum, Berlin / Heidelberg.

Schmeil-Fitschen (2019): Die Flora Deutschlands und angrenzender Länder, Parolly/Rohwer (Hrsg.) 97. Auflage, Quelle und Meyer Verlag, Wiebelsheim.

Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (Hrsg.): Klimawandel verändert Abflussmenge von Flüssen. Modelle rechnen direkten Einfluss des Menschen heraus, Pressemeldung vom 12.03.2021,

www.senckenberg.de/de/pressemeldungen/klimawandel-veraendert-abflussmenge-von-fluessen

Stöhr, Sabine: Flüsse im Trockenstress - Dem Ökosystem fehlt die Lebensgrundlage, in: tagesschau.de, 05.08.2026, www.tagesschau.de/wissen/klima/klimawandel-duerre-niedrigwasser-folgen-100.html

Umweltbundesamt (2021). Klimawirkungs- und Risikoanalyse 2021 für Deutschland. Teilbericht Zusammenfassung (Climate Impact and Risk Assessment 2021 for Germany. Summary Report), www.umweltbundesamt.de/system/files/medien/479/publikationen/kwra2021_teilbericht_zusammenfassung_bf_211027_0.pdf

Umweltbundesamt (Hrsg.): Auswirkung des Klimawandels auf die Wasserverfühbarkeit - Anpassung an Trockenheit und Dürre in Deutschland. Ergebnisse der Grundlagenstudie „WADKlim" im Auftrag des Umweltbundesamts, www.umweltbundesamt.de/system/files/medien/2875/dokumente/zusammenfassung_und_ergebnisse.pdf

Universität Koblenz (Hrsg.): Extreme Hochwasserereignisse werden zunehmen, Pressemeldung vom 15.01.2025, www.uni-koblenz.de/de/newsroom/extreme-hochwasserereignisse-werden-zunehmen

Vorkommende Pflanzenarten im Biosphärenreservatsamt Schaalsee-Elbe, www.elbetal-mv.de/wissen-verstehen/natur-landschaft/pflanzenarten

Mairet, E. M. (2007). Vegetable dyes: Being a book of recipes and other information useful to the dyer. Project Gutenberg. www.gutenberg.org/files/24076/24076-h/24076-h.htm (Originalwerk veröffentlicht 1916)

Dragendorff, G. (1898). Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten: Ihre Anwendung, wesentlichen Bestandtheile und Geschichte. Ein Handbuch für Ärzte, Apotheker, Botaniker und Droguisten. Verlag von Ferdinand Enke. cybra.lodz.pl/Content/16144/heilpfanzen.pdf

Hand, R. (2021). Die Ranunculaceae der Flora von Zentraleuropa: Thalictrum. Gesellschaft für Erforschung der Flora Deutschlands (GEFD). www.flora-deutschlands.de/ranunculaceae.html

Forbes, R. (o. D.). Thalictrum flavum L. Botanical Society of Britain & Ireland. bsbi.org/in-your-area/local-botany/co-fermanagh/fermanagh-species-accounts/thalictrum-flavum-l

Jäger, E. J. (Hrsg.). (2017). Rothmaler - Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Grundband (21. Aufl., S. 309). Springer Spektrum.

Impressum

V.i.S.d.P. Loki Schmidt Stiftung

Autor*in
André Palm und Laura Jürgens
Projekt „Blume des Jahres"

Mitgewirkt
Axel Jahn, Maxie Hecker, Britta Torner

Grafik-Design
Martina Montag - www.umweltgrafik.de

Gefördert durch:
BINGO! Die Umweltlotterie



LOKI SCHMIDT STIFTUNG

Naturschutz mit Hand und Herz.

Loki Schmidt Stiftung
Versmannstraße 60 | 20457 Hamburg
Tel. 040 - 28 40 998 0
info@loki-schmidt-stiftung.de
www.loki-schmidt-stiftung.de

Spendenkonto
Loki Schmidt Stiftung
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE37 2005 0550 1280 2292 28
BIC: HASPDEHHXXX



